Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 9.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 1. Mai 1892.

Konferenz-Bericht.

Die zweiundsechzigste jährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage begann Sonntag den 3. April 1892 im Tabernakel der Salzseestadt.

Auf dem Hochstand befanden sich die erste Präsidentschaft, zehn der zwölf Apostel, fünf von der ersten Präsidentschaft der Siebenziger und andere Autoritäten der Kirche.

Nach dem Gebet und Gesang sprach Präsident Geo. Q. Cannon: Trotz der Unfreundlichkeit des Wetters bei der Eröffnung dieser Konferenz, haben wir Heilige der letzten Tage doch Ursache, dankbar zu sein, daß wir uns unter so günstigen Umständen versammeln können. Wenn wir die Vergangenheit betrachten, so glaube ich, daß nicht eine Seele hier ist, welche nicht von Herzen fühlt, Gott Lob und Dank darzubringen, denn er war gut, liebreich und barmherzig zu uns; er hat uns nicht vergessen und sich nicht geweigert, unsere Gebete zu beantworten, und ich fühle in dieser Versammlung der Heiligen, meine Stimme zu erheben, um unserem ewigen Vater, unserem Schöpfer, Lob und Preis darzubringen. Wenn wir die großen Veränderungen betrachten, welche in den letzten wenigen Jahren sich zugetragen haben, und sehen, wie Gott wunderbar die Herzen des Volkes erweicht hat, den Zorn der Menschen abgewendet und seinem Volke in solchem Maße günstig war, so sollten wir sicherlich fühlen, ihm zu danken. Ich bin soeben vom Osten zurückgekehrt, wo ich mich für einige Wochen aufgehalten habe, und in meiner Erfahrung habe ich niemals gesehen, daß unter den Menschen freundlichere Gefühle gegen dieses Volk an den Tag gelegt wurden, als jetzt während meinem Besuche. Der Herr hat die Herzen der Menschen dieser Nation und ihrer Leiter erweicht, und sie sind freundlich gesinnt gegen die Heiligen der letzten Tage. Die unrichtigen Darstellungen, die Falschheiten und der Nebel der Dunkelheit, welche uns und unsere Reputation umwölkten, sind zum größten Theil verschwunden, und ich

fühlte deßhalb außerordentlich dankbar gegen unsern Herrn. Wir haben natürlich mit vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen und Vieles zu überwinden, denn noch sind wir in der Welt, und indem wir sterblich und dem Wechsel des menschlichen Lebens ausgesetzt sind, müssen wir erwarten, daß wir mit vielen Dingen zu kämpfen haben, durch welche wir geprüft werden. Aber indem wir unsere allgemeinen Zustände betrachten, so kann in Wahrheit gesagt werden, daß wir vom Herrn außerordentlich begünstigt sind, ich meine in Beziehung auf die zeitlichen Dinge. Ich glaube nicht, daß auf diesem Kontinent eine gleiche Zahl Leute in einer Gemeinschaft gefunden werden kann, welche so gut versehen ist mit Nahrung, Kleidung, Obdach und den Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des Lebens. Zwar haben wir keinen großen Ueberschuß an Reichthum unter uns, aber wir haben auch keine außerordentliche Armuth unter uns; wir haben Arme, aber in der Regel wird für sie gesorgt. Ich hoffe und glaube, daß das Geschrei der Armen und Bedrückten nicht gegen dieses Volk zu Gott im Himmel steigt; im Gegentheil, ich glaube und vertraue, daß die Gebete der Armen in Dankbarkeit zu Gott emporsteigen, indem sie flehen für Segnungen für ihre gütigen und wohlthätigen Brüder und Schwestern. Wenn es nicht so ist, so sollte es unter uns so sein.

Präsident Cannon sagt, daß die ausgesandten Aeltesten sehr fleißig in der Verbreitung des Evangeliums wären, und gibt dann kurze Berichte über die Missionen in Europa, der Türkei und Palästina, Holland, Belgien, dem deutschen Reich (von diesem Reich sagt er, daß wenn dort Freiheit zum Predigen gegeben werde, so werden noch Tausende von dieser Nation gesammelt werden), in Schweden, Norwegen, Samoa-, Tonga- und Hawaian-Inseln, Neuseeland, den Gesellschaftsinseln, den östlichen und südlichen Staaten Nordamerikas, Indian-Territorien und unter den Lamaniten in Arizona ꝛc.

Die Tage der Zerstörung sind nahe herbeigekommen, und es ist unsere Pflicht, als Diener Gottes auszugehen und die Einwohner der Erde damit bekannt zu machen, daß wir in den letzten Tagen leben und daß das sich erfüllen werde, was er betreffend seines Gerichtes und der Trübsal gesprochen, welche er in den letzten Tagen, bevor der Sohn Gottes auf die Erde kommt, über die Gottlosen ausgießen werde.

Gott hat seinen Geist über das Volk in diesen Bergen ausgegossen; es herrscht viel Einigkeit, doch können wir uns in dieser Beziehung noch verbessern. Der Herr prüft uns nun in einer Weise, in der wir niemals vorher geprüft wurden. Habt ihr jemals gedacht, daß wir auf solche Weise geprüft würden? Dieses sind neue Prüfungen, und sie werden die Treue von sehr vielen erproben, welche Heilige der letzten Tage genannt werden. Die Tiefe unserer Liebe zur Wahrheit wird ergründet werden, und wenn wir nicht auf den Felsen gebaut haben und ein lebendiges Zeugniß in uns haben, so sind wir in Gefahr. Gott will ein geprüftes Volk haben, und die Prüfungen kommen nicht immer in der Weise, wie wir sie erwarten. Ich sage euch, meine Brüder und Schwestern, daß ich für uns und mich selbst zittere, daß wir in diesen Prüfungen Mißtritte machen möchten, daß wir unrechten Einflüssen nachgeben möchten, und weggeleitet werden von der Wahrheit und Einigkeit, welche so köstlich und eine so große Gabe ist, welche Gott uns ertheilt hat, daß wir uns dadurch von allem Volk der Erde unterscheiden.

Ich bitte Gott, daß er uns das Licht der Ewigkeit gebe, daß es immer mit uns sein möge, und daß wir es bewachen, damit es nie dunkel in unsern Herzen werde, daß es nicht verdunkelt werde durch irgend einen Einfluß oder eine Macht, sondern daß dieses Licht auf unserem Pfade beständig scheinen möge, daß wir, ohne abzuweichen, vorwärtsschreiten, bis wir die große Herrlichkeit erreichen, welche Gott für uns bereit hat, und mit ihm in seiner Gegenwart gekrönt werden, mit denjenigen Segnungen, welche durch die vom Himmel wieder hergestellte Autorität auf uns gesiegelt wurden. Ich bitte Gott, uns während dieser Konferenz zu segnen, Jeden, der spricht, mit der Kraft Gottes zu füllen, sowie die Herzen aller Hörer mit dem himmlischen Einfluß, so daß die Worte des Lebens, wie guter Same, auf guten Grund fallen, keimen, wachsen und Frucht bringen mögen, zum Ruhme Gottes und zu unserer eigenen Errettung.

Apostel F. D. Richards war der nächste Sprecher und sagte unter Anderem: Es gibt einen Grundsatz, welcher der Existenz der Kirche Gottes zur Grundlage dient, und dieses ist die Nothwendigkeit von fortdauernder Offenbarung. Die ganze Welt ist gegen diesen Grundsatz; aber ohne diesen können die Heiligen nicht zunehmen in der Erkenntniß Gottes. Der Grund, warum Menschen religiöse Systeme aufgestellt haben, welche „den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen," ist — weil sie keine Offenbarungen hatten. Sie glauben nicht, daß es solche gibt, oder daß wir jemals solche haben werden. Dieses ist gegen den Geist, der jetzt herrscht, aber unter dem Volke Gottes in früheren Tagen war. Als bei einer Gelegenheit sich Einer bei Moses beklagte, daß gewisse Personen prophezeihten, sagte dieser Mann Gottes, er wünschte, daß Alle vom Volke Gottes prophezeihen könnten. Petrus spricht von dem durch den Propheten Joel gegebenen Versprechen: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und euere Söhne und euere Töchter sollen weissagen, und euere Jünglinge sollen Gesichte sehen und euere Aeltesten sollen Träume haben." Wir glauben, daß wir im Anfang dieser Tage leben, von denen hier gesprochen ist; wir sollten deßhalb den Geist der Offenbarung beständig nähren und pflegen, und um so mehr, da wir glauben, daß wir in Zeiten der Verwirrung leben, von welchen nur die Rechtschaffenen entrinnen können, indem sie unbeweglich und an heiligen Orten stehen.

Man sagt uns zuweilen, daß die Schrift sage, wir müßten keine Offenbarungen mehr erwarten, und zur Unterstützung von diesem wird der Vers am Ende der Offenbarung Johannes zitirt, wo den Menschen verboten wird, dieser Prophezeihung etwas zuzusetzen oder davon zu thun. Aber diejenigen, welche so urtheilen, verstehen das Wort Gottes nicht. Es war stark verboten, dem alten Gesetz etwas zuzufügen oder davon zu nehmen; doch meinte dieses nicht, daß nach der Zeit von Moses keine Propheten oder Offenbarungen mehr sein sollten. Obiges Verbot ist nur anwendbar auf das Buch, in dem es enthalten ist, und nicht auf Offenbarungen im Allgemeinen. Alles, was Gott bis auf diese Tage geoffenbaret hat, ist für uns nothwendig.

Bei der Einweihung des Tempels in Kirtland wurde der Prophet Joseph und die Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer unterstützt. So wurde damals das Apostelamt betrachtet, und der Sprecher könne bezeugen, daß die

Apostel jetzt suchen, diesen Geist zu pflegen, und Propheten, Seher und Offenbarer für das Volk sind, wenn sie bereit sind, dieselben zu empfangen. Und so ist es mit andern Mitgliedern des Priesterthums. Jedes Haupt einer Familie sollte so leben, daß er seiner Haushaltung ein Seher und Offenbarer sein könnte. Es ist zuweilen betrübend zu sehen, wie die Leute in Streit und Eifer gerathen können. Keiner hat das Recht, von seinen eignen Ansichten so eingenommen zu sein, um zu vergessen, was er gegenüber seinen Mitmenschen schuldig ist; Keiner hat das Recht, sich über andere zu erheben, um eine erhöhte Stellung zu erlangen; Keiner sollte Uebles vom andern sprechen. Wir müssen in allen Dingen vorsichtig sein nnd keine Erbitterung gegen andere hegen, auch wenn wir in Manchem ganz verschiedener Ansicht sind. Wenn wir in diesen Dingen nicht vorsichtig sind, so sind wir in Gefahr, den Geist Gottes zu verlieren, und dadurch verhindert, in Rechtschaffenheit zuzunehmen. Gott hat uns Kenntniß über ihn selbst gegeben; sein Wille wurde uns geoffenbaret, aber Alles wurde uns noch nicht geoffenbaret, es wird noch mehr nachkommen. Was wir bis jetzt vom Worte Gottes erhalten haben, sollten wir eifrig studiren, so daß wir vorbereitet sein mögen, dasjenige zu empfangen, was noch geoffenbaret wird. Wenn wir nur in uns einen gerechten Geist unterhalten wollen, indem wir in unserer Unterhaltung gut sind und rein in unsern Körpern, so werden wir mehr und mehr den Willen unseres Vaters kennen lernen.

Wir leben hier in den ewigen Hügeln, wie es vom Volk Gottes lange vorhergesagt wurde. Die Tempelgebäude in Kirtland, Nauvo und in Utah, wo bald vier Tempel vollendet sein werden, sind uns ein Beweis, daß wir von Gott anerkannt sind. Der Sprecher schloß seine Bemerkungen, indem er auf den glücklichen Zustand der Heiligen während dem tausendjährigen Reich hinwies, wo ihr Alter soll sein wie „das Alter eines Baumes", und er wünscht, daß wir Alle so leben möchten, daß wir Theil haben werden an dem herrlichen Ereigniß der Umwandlung zur Herrlichkeit.

Apostel Heber J. Grant sagte, daß er täglich zum Herrn flehe, damit er den Geist Gottes haben möchte, indem er fühle, daß das Leben ohne diesen ohne Werth sei. Wir kamen hier auf diese Erde, um eine gewisse Mission zu erfüllen, und ohne den Geist Gottes zu besitzen, können wir nicht verstehen, was sie ist, oder die Zukunft, welche vor uns liegt, würdigen. Wir sind an einem Werke betheiligt, welches Opfer verlangt. Wir haben Begierden und Wünsche, welche wir bekämpfen und unterdrücken müssen, wenn wir in einem gewissen Grad vollkommen werden und die an uns gestellten Anforderungen erfüllen wollen. Wenn wir sanftmüthig und demüthig sind und willig, Belehrungen zu empfangen von unsern Mitgenossen und ernstlich suchen, vom heiligen Geiste geleitet zu werden, so ist keine Gefahr des Mißlingens, sondern wir werden eine Belohnung im Reiche Gottes erlangen. Die Heiligen sind in einer Lage, daß sie von andern Leuten möchten beneidet werden. Der Sprecher habe Leute gesprochen, welche sich äußerten, daß das tausendjährige Reich bereits unter den Heiligen existire; sie kennten kein anderes Volk, welches so eng verbunden und in ihren Interessen so einig wäre.

Die Regierung mag im Stande sein, uns unser Eigenthum wegzunehmen, aber keine Regierung der Erde könnte uns unser Zeugniß vom Evangelium wegnehmen, und da wir am Aufbau des Reiches Gottes arbeiten, wird Alles

recht sein mit uns. Das Evangelium lehrt uns, einig zu sein und in Eintracht mit einander zu leben. Wenn wir nicht eins sind, so sind wir nicht Gottes Volk. Das Prinzip des Evangeliums bindet die Herzen des Volkes zusammen, und ohne Einigkeit könnten wir uns des Geistes Gottes nicht erfreuen. Möge der heilige Geist für immer mit uns sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Priesterschaft und das Recht der Nachfolge.

Ein Vortrag, gehalten den 23. Februar in der Assembly Hall vom Aeltesten B. H. Roberts.

(Fortsetzung.)

Unter diesen schwierigen Umständen kam der noch übrig gebliebene Rath der ersten Präsidentschaft — Sidney Rigdon — zurück von Pensylvanien und fing an, seine Rechte als Nachfolger des Propheten Joseph geltend zu machen. Er machte seine Ansprüche nicht direkt, vielleicht aus Furcht, daß er von der Kirche zurückgewiesen werden möchte, denn es ist mir leid, sagen zu müssen, daß dieser Mann, obschon von Natur so begabt, der genügende Beredtsamkeit hatte, daß die Zuhörer wie festgebannt waren, während er mit großer Klarheit die Grundsätze des ewigen Lebens erklärte — dieser Mann war für einige Jahre vor dem Tode des Propheten untreu seiner Berufung. Es war der ganzen Kirche bekannt, daß der Prophet Joseph ein Jahr oder zwei vor seinem Tode Anstrengungen gemacht, sich seiner zu entledigen, indem er vor einer Versammlung erklärte, daß er ihn nicht mehr länger haben wollte; doch verwendete sich sein Bruder Hyrum in seiner Gutherzigkeit so für ihn, indem er die von demselben durchgemachten Leiden schilderte und bat, daß ihm nochmals möchte Gelegenheit geboten werden, um das Zutrauen der Heiligen und des Propheten wieder zu erlangen. Doch nach allem diesem verließ er seinen Posten der Pflicht. Anstatt in Nauvoo zu verbleiben, wie es von ihm verlangt war von seinen Freunden, sowie durch die Stimme Gottes selbst, ging er nach Pittsburg. Nach dem Tode des Propheten kam er zurück nach Nauvoo, aber wohlwissend, daß die Heiligen mit seiner Untreue bekannt waren, wollte er nicht sein Recht als Nachfolger in der Präsidentschaft geltend machen, sondern verlangte, als Guardian der Kirche eingesetzt zu werden. Er hielt geheime Versammlungen und suchte auf verschiedenen Wegen seine ehrgeizigen Pläne auszuführen. Die Apostel kehrten nach und nach zurück, und es möchte hier am Platze sein, einiger Kundgebungen des Geistes Gottes zu erwähnen, welche sehr deutlich das Recht des zweiten Collegiums oder Rathes der Kirche zeigte, die Verantwortung der ersten Präsidentschaft der Kirche zu übernehmen, nachdem die erste Präsidentschaft vernichtet war.

Als Parley P. Pratt zu Fuß über die Prairies von Illinois gegen Nauvoo kam, traurig, krank im Herzen und niedergeschlagen vor Betrübniß in Folge des großen Jammers, welcher über die Heiligen gekommen war durch den Tod des Propheten, und in seinen Gedanken erwog, auf wem nun die

Verantwortung der Präsidentschaft über die Kirche ruhen möchte, erhielt er folgende Eingebung: „Erhebe dein Haupt, erfreue dich und siehe! Es ist wohl mit meinen Dienern Joseph und Hyrum. Mein Diener Joseph haltet noch die Schlüssel meines Reiches in dieser Dispensation, und er soll zur geeigneten Zeit im Fleisch auf die Erde kommen, um das zu erfüllen, zu dem er berufen ist. Gehe und sage meinem Volke in Nauvoo, daß sie in der Erfüllung ihrer täglichen Pflichten fortfahren sollen, und sollten in Beziehung auf die Leitung der Kirche nichts ändern und nichts thun bis zur Rückkehr des Collegiums der Zwölf, und daß sie fortfahren sollten, das Haus des Herrn in Nauvoo aufzubauen, wie er ihnen befohlen habe." — Damit er sich in dieser Inspiration nicht irren möchte, bat er, daß sie ihm wiederholt werden möchte, und sein Gebet wurde erhört. Parley P. Pratt folgte dieser Anweisung, und als er nach Nauvoo kam, fand er seine Mit-Apostel Richards und Taylor in der gleichen Weise handelnd, wie es ihm durch die Stimme des Geistes angezeigt wurde. Zu der Zeit, als der Prophet getödtet wurde, war Präsident Young in New-Hampshire, in Begleitung von Orson Pratt. Sie erhielten die Nachricht vom Tode des Propheten in Peterboro. „Das erste, woran ich dachte," sagt Präsident Young, „war, ob wohl Joseph die Schlüssel zum Himmelreich mit ihm von der Erde weggenommen hätte. Meine Hand auf mein Knie fallen lassend, sagte ich: „Die Schlüssel zum Himmelreich sind hier mit der Kirche." — Zu dieser großen Wahrheit haben wir hier mit uns einen lebendigen Zeugen, einen, dessen Wort von den Heiligen der letzten Tage hoch geachtet wird, und gerechter Weise, denn er ist in unserer Mitte schon über ein halbes Jahrhundert, ein treuer Zeuge vor Gott, und wir wissen, daß sein Wort Wahrheit ist, — dieß ist Präsident Wilford Woodruff. Präsident Brigh. Young sagt in einem Schreiben an Orson Spencer über die Organisation der ersten Präsidentschaft in Winter Quarters in 1846: „Ungefähr ein Jahr vor dem Tode Josephs, sagte er zu den Zwölfen: Es gibt kein Schlüssel und keine Macht, welche dieser Kirche ertheilt werden sollte, um das Volk durch das himmlische Thor zu führen, welche ich euch nicht gegeben, gezeigt und nicht mit euch besprochen hätte; das Reich Gottes wird aufgerichtet und ihr habt ein vollkommenes Muster, und ihr könnt dieses Reich aufbauen und eingehen durch die himmlische Pforte und euer ganzes Gefolge mit euch nehmen."

Als ich vor einigen Tagen mit Bruder Woodruff über diesen Gegenstand sprach, gab er mir die gleiche Erklärung. Ich weiß nicht, wie Bruder Woodruff fühlt, aber es kommt mir vor, daß mit Rücksicht auf die große Zahl der anwesenden Jugend Israels es eine gute Gelegenheit wäre, sein Zeugniß in der Gegenwart von uns allen hierüber zu geben. Präsident Woodruff sagte hierauf: Ich will, nach dem Schlusse Ihres Vortrags.

Als die Zwölf alle angekommen, wurde in Nauvoo eine Konferenz der Heiligen zusammenberufen, und Sidney Rigdon wurde volle Gelegenheit gegeben, seine Ansprüche vor die Kirche zu legen, was er auch that. Dieses war am Vormittag, und am Nachmittag sprach Präsident Br. Young und sagte unter anderm, daß wenn die Heiligen Sidney Rigdon als ihren Führer wollten, so könnten sie ihn haben. Alle, welche ihn als ihren Guardian haben wollten, sollten ihre Hand aufheben, aber keine Hand wurde erhoben. Dann sagte er, daß die Zwölfe die Schlüssel zum Reich Gottes in aller Welt hätten, daß sie

dem Joseph am nächsten ständen und gleich der ersten Präsidentschaft der Kirche wären. Indem er diese Erklärung der Kirche abgab, war Brigham Young in genauer Uebereinstimmung mit den von mir angeführten Offenbarungen, worin gesagt wird, daß das Collegium der zwölf Apostel in Autorität und Macht der ersten Präsidentschaft gleich ist; und wie Präsident Young bezeugte, daß Joseph Smith ungefähr ein Jahr vor seinem Tode alle Schlüssel, alle Autorität, welche er selbst besaß, auf sie übergetragen, so hätten sie das volle Recht und die Macht, die Kirche zu leiten und sie in das himmlische Reich einzuführen.

Ferner gab der Geist Gottes bei dieser Gelegenheit der Kirche Zeugniß, daß die Macht und Autorität, welche der Prophet Joseph besessen, auf Brigham Young ruhte. Des verstorbenen Propheten Geist schien deutlich auf seinen Aeußerungen zu ruhen. Ein merkwürdiger Umstand ereignete sich bei dieser Gelegenheit. Brigham Young erschien umgestaltet vor den Augen des Volkes, nicht nur in Stimme, sondern auch in Gestalt. Präsident Cannon, der bei dieser Gelegenheit anwesend war, sagt:

„Wenn Joseph Smith von den Todten auferstanden wäre und zu uns gesprochen hätte, so wäre es nicht überraschender gewesen für viele, welche anwesend waren; es war die Stimme Josephs, es war aber nicht nur seine Stimme, welche wir hörten, sondern es schien in den Augen des Volkes, als wenn in Wirklichkeit die Person Josephs vor ihnen stehe. Niemals haben wir von einem mehr erstaunlichen und wunderbaren Ereigniß gehört als diesem, welches vor dieser Versammlung geschah."

Aus dem Tagebuch eines Mannes, W. C. Staines, will ich Folgendes lesen: Brigham Young sagte: Ich will euch sagen, wer euer Führer oder Guardian sein wird — die Zwölfe, mit mir an ihrer Spitze; er sagte dieses mit einer Stimme wie die von dem Propheten Joseph. Ich dachte, es wäre seine Stimme, und so dachten Tausende, welche ihn gehört hatten. Dieses genügte dem Volke, und an der Abstimmung, die Zwölfe zu unterstützen, gab es nur wenige Stimmen dagegen. Sidney Rigdons Ansprüche auf die Präsidentschaft wurde hierdurch verworfen.

Ich möchte hier enere Aufmerksamkeit darauf lenken, was nothwendig ist, um einen Mann zum Präsidenten der Kirche einzusetzen; wir lesen in Lehren und Bündnisse Seite 89, „daß drei vorsitzende Hohepriester, von der Körperschaft gewählt, bestimmt und ordinirt zu dem Amte und unterstützt durch das Vertrauen, den Glauben und das Gebet der Kirche, ein Collegium der Präsidentschaft der Kirche bilden." Ein Mann kann ein Prophet, Seher und Offenbarer sein, dadurch wird er nicht Präsident der Kirche. Joseph Smith war durch die ganze Zeit Präsident, indem er immer von dem Volke Gottes durch Glauben und Gebet unterstützt wurde.

Die Schlüssel des Priesterthums wurden Joseph gegeben, um das Reich Gottes auf Erden aufzubauen, und sie werden weder in Zeit noch in Ewigkeit von ihm genommen werden; doch als er berufen wurde, über die Kirche zu präsidiren, war es durch die Stimme Gottes und des Volkes. Präsident John Taylor sagt über diesen Punkt: „Es ist durch die Stimme Gottes und die Stimme des Volkes, daß Präsident Young seine Autorität erhielt. Dieses ist das bedrückende Priesterthum der Mormonen, über welches eine große Menge klagt, von dem man sagt, daß es eine tyrannische Macht sei, welche eine un-

rechtmäßige Gewalt auf das Gemüth der Kinder und Erwachsenen ausübe. Das Priesterthum enthält keine Elemente der Bedrückung, diese, sowie Tyrannei sind dem Geiste des Priesterthums fremd. Als in den Tagen des Messias die Mutter von Zebedäi's Kindern zu ihm kam und wünschte, daß der eine ihrer Söhne zu seiner Rechten und der andere zu seiner Linken in seinem Reiche sitzen sollten, sagte er, ob sie im Stande wären, den Kelch zu trinken, der für ihn bestimmt sei? Sie möchten im Stande sein, es zu thun, aber zu sitzen, einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken, sei nicht ihm gegeben zu bestimmen, sondern der Vater werde es denen geben, für welche es bereitet sei. Dieses erweckte die Eifersucht der Jünger, und als Jesus dieses sah, sagte er: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern so Jemand unter euch will der Größte sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele." Und in Uebereinstimmung mit diesem ist die Ermahnung, die der Apostel Petrus der Priesterschaft gab: „Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern vom Herzensgrunde; nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde." Dieses ist der Geist des Priesterthums.

Ich werde aus den Lehren und Bündnissen, welche von dem gleichen Geiste stammen, wie die Bibel, und mit Obigem übereinstimmen, Einiges vorlesen: „Siehe, es sind viele berufen, aber wenige auserwählt; und warum sind sie nicht auserwählt? Weil ihre Herzen an den Dingen dieser Welt hängen und sie nach den Ehren der Menschen trachten, und daß sie diese eine Lehre nicht lernen, — daß die Rechte des Priesterthums unzertrennlich verbunden sind mit den Mächten des Himmels, und daß die Kräfte des Himmels nur durch den Grundsatz der Gerechtigkeit beherrscht und gehandhabt werden können. Daß sie können auf uns übertragen werden, ist wahr, aber wenn wir suchen, unsere Sünden zu verdecken, unsern Stolz und eiteln Ehrgeiz zu befriedigen, oder Gewalt, Herrschaft oder Zwang auf die Seelen der Menschenkinder auszuüben, in irgend einem Maße der Ungerechtigkeit, siehe, die Himmel ziehen sich zurück; der Geist des Herrn ist beleidigt, und wenn derselbe zurückgezogen wird — dann Amen zu dem Priesterthum oder der Autorität dieses Mannes."

(Fortsetzung folgt.)

Entlassungen und Ernennungen.

Die Aeltesten Heinrich Teuscher, Jacob Frey, Heinrich Boßhard und Johann H. Akert haben ihre ehrenvolle Entlassung von dieser Mission erhalten und ebenfalls, wie wir vernehmen, auch Jacob Grimm, welcher über ein und ein halbes Jahr in Deutschland und nachher in Belgien wirkte, welch' letzteres Feld der holländischen Mission beigefügt wurde. Sie werden Basel den 2. und Liverpool den 7. Mai verlassen. Wir wünschen ihnen eine glückliche und angenehme Heimreise und daß Gott sie für ihr Wirken in diesen Ländern reichlich segnen möge.

Aeltester Hugh J. Cannon, der bisanhin in Leipzig wirkte, wurde berufen, in der Kiel-Gemeinde zu arbeiten; und Aeltester Friedrich Kohler, welcher in der Centralschweiz arbeitete, wird die Leipzig-Gemeinde übernehmen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Das Legen des Schlußsteines

(Capstone)

am Tempel in Salt Lake City den 6. April 1892.

Nachdem genau vor 45 Jahren Präsident Brigham mit seinem Spazierstock auf die Stelle stieß, wo heute der Tempel steht, und ausrief: „Hier wird der Tempel Gottes gebaut werden!“ — wurde heute der Schlußstein gelegt in Gegenwart der größten Versammlung, welche jemals in Utah zusammenkam. Niemals in der Geschichte des Volkes der Heiligen der letzten Tage waren Ceremonien mit mehr Enthusiasmus und größerem Eindruck begleitet. 40,000 Personen jauchzten einstimmig „Hosianna zu Gott“. In den das Tempelblock umgebenden Gebäuden waren noch circa 10,000, welche in Vereinigung mit den Andern ihre Taschentücher schwenkten.

Sich sammelnde Wolken drohten am vorhergehenden Abend den Genuß dieses Anlasses zu verderben; aber diejenigen, welche durch diese Vorboten aufgeregt waren, wurden angenehm überrascht, als die Sonne diesen Morgen mit solcher Macht über dem Wasatschgebirge strahlte, daß der Schmutz der Straßen bald verschwand. Von Morgens 10 Uhr an wurde das Gehen auf den Seitenwegen in der Nähe des Tempels schwierig und beschwerlich.

Als die Zeit zum Beginn der Ceremonien heranrückte, füllten sich die den Tempel und Tabernakel umgebenden Plätze mit einem beständig sich mehrenden Menschenstrom. Die Bestimmungen betreffend das Betreten des Rasens in der Nähe des Tabernakels wurden bei dieser Gelegenheit gebrochen. Der gut besorgte Rasen, sowie die gekiesten Wege konnten nicht mehr gesehen werden. Besucher, welche weder in Hotels, noch in Familien Unterkommen finden konnten, waren schon früh bereit, und Viele nahmen ihr Frühstück ein auf der Südseite der Mauer. Die zum Tempelblock führenden Straßen waren voll Menschen; die Straßenbahnen hatten zum erstenmal seit Monaten eine reiche Ernte.

Die Versammlung im Tabernakel wurde um 10 Uhr eröffnet, war aber mit Rücksicht auf das Versammeln für die Schlußsteinfeier sehr kurz. Die Versammlung bot einen erhebenden Anblick dar. Das mächtige Gebäude mit 12,000 Sitzplätzen, in dessen Mitte die Priesterschaft, die Siebenziger, Hohenpriester, Aeltesten, Lehrer und Diener in Abtheilungen Platz genommen hatten. In den Gängen und den Thüren entlang standen diejenigen, welche glücklich genug waren, Eintrit zu erlangen, Tausende konnten nicht hineinkommen.

Um 11 Uhr erklärte Präsident Geo. Q. Cannon, daß die Versammlung mit Rücksicht auf die Zeit geschlossen werde, um sich auf der Südseite des Tempels zu versammeln. Nachdem er das Schlußgebet gesprochen, entfernte sich der Chor, um die Spitze der Prozession zu bilden, welche in folgender Reihenfolge sich bewegte: Die erste Präsidentschaft; die 12 Apostel, der präsidirende Patriarch mit den Patriarchen; die ersten sieben Präsidenten der Siebenziger;

die Präsidenten der Pfähle mit ihren Räthen und die hohen Räthe; die Siebenziger; die Hohenpriester; die Aeltesten; der präsidirende Bischof mit seinen Räthen; die Bischöfe mit ihren Räthen; die Priester; die Lehrer und die Diener.

Bei der südlich der südwestlichen Ecke des Tempels errichteten Bühne angekommen, nahmen darauf Platz: die erste Präsidentschaft, die zwölf Apostel, der Patriarch der Kirche, die sieben ersten Präsidenten der Siebenziger, die präsidirenden Bischöfe, die Präsidenten der Pfähle mit ihren Räthen und andere Beamtete der Kirche. Oestlich von dieser Bühne war diejenige für den Gesangleiter und Organisten, und dieser gegenüber eine Bühne für die Sänger und Musik. Genau um 12 Uhr (Gebirgszeit) spielte die Musik den Schlußsteinmarsch; hierauf folgte der Tabernakelchor (500 Personen) mit dem Tempelanthem; dann zeigte Präsident G. Q. Cannon den Versammelten eine polirte Messingplatte, auf welcher das Datum des Anfangs der Ausgrabung für das Fundament und der Grundsteinlegung eingravirt war, sowie die Kirchenbehörden vom 6. April 1853 und vom 6. April 1892 und die Zeitangabe der Schlußsteinlegung. Präsident G. Q. Cannon zeigte dann an, daß diese Platte, die Kirchenbücher, sowie die Photographien von Joseph und Hyrum Smith, Brigham Young, John Taylor, Wilford Woodrouff seinen Räthen und dem Tempel mit dem Schlußstein eingelegt würden.

Präsident Joseph F. Smith sprach dann folgendes Gebet: O Gott, unser himmlischer Vater, wir wünschen vor dich zu kommen, um dir die tiefste Dankbarkeit unserer Herzen darzubringen für diese angenehme und gesegnete Gelegenheit, deren wir uns erfreuen, indem wir uns an diesem zweiundsechzigsten Jahrestag der Organisation der Kirche, in der Dispensation der Fülle der Zeiten, versammeln können. Wir danken dir, daß es uns gestattet ist und wir das Vorrecht haben, bei dieser Gelegenheit den Schlußstein zu diesem Gebäude zu legen, welches uns erlaubt war soweit zu errichten, dem Namen Gottes, unseres Vaters im Himmel. Und wir bitten dich o Vater, in dem Namen Jesu Christi, deines Sohnes, daß du bei dieser Gelegenheit mögest in Gnade und Barmherzigkeit auf uns herabsehen und die Weihung von uns selbst, unserer Arbeit und von allem, was wir sind und auf dieser Erde haben, zu dir, dem Herrn unserm Gott, annehmen mögest; denn wir wünschen dein zu sein und daß du uns annehmen und als deine Kinder anerkennen mögest, so daß wir in unsern Herzen fühlen mögen, daß unser Leben und unsere Handlungen angenehm vor dir sind. Wir wünschen nun, himmlischer Vater, dir den Schlußstein dieses Tempels zu weihen. Wir fühlen dir zu danken, daß es uns heute vergönnt ist, denselben zu legen und damit die Legung der Steine zu diesem Gebäude zu beendigen, an welchem neununddreißig Jahre gebaut wurde. Wir bitten dich, diesen Dienst zu unserm Gott zu heiligen. Möge es tief in das Gedächtniß der hier Versammelten sinken, und möge es in Erinnerung behalten werden bei der Jugend und den Kindern, welche hier in unserer Mitte sind, bis an das Ende ihrer Tage. Wir danken dir, daß noch einige Wenige von uns hier sind, welche das Legen des Grundsteines zu diesem Gebäude mitangesehen haben, und daß du uns durch die vergangenen Jahre bis zur gegenwärtigen Zeit, unter so günstigen Umständen wie diese, welche uns umgeben, erhalten hast. Segne diese große Versammlung deines Volkes; gieße

deinen heiligen Geist auf sie; möge der Geist Gottes in ihren Herzen weilen und möge die Liebe zur Wahrheit alle ihre Handlungen, welche sie von nun an und für immer thun, durchdringen. Segne die Arbeiter, welche an diesem Tempel gearbeitet haben; segne diejenigen, welche nun mit dem Legen des Schlußsteines beschäftigt sein werden; segne deinen bejahrten Diener Präsident Woodruff und heilige ihm die Ehre, welche ihm zukömmt, das Legen des Schlußsteines durch die Hülfe von Elektrizität, dieser großen Kraft, deren Entdeckung dem Volke dieser Generation gewährt wurde.

Wir bitten dich nun, himmlischer Vater, uns und unsere Dienste anzuerkennen, denn alles, was wir thun, wünschen wir in deinem Namen und zu deines Namens Ehre und Ruhm und zu unserer Erlösung zu thun. Hilf uns, daß wir in allen Dingen deine Hand sehen und erkennen können. Alles dieses bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen.

Der Chor sang: Grant us Peace.

(Schluß folgt.)

Eine Ueberraschungspartie nach der alten Sitte.

An einem schönen Nachmittag saßen ein halbes Dutzend fröhliche Mädchen vergnügt in dem gemüthlichen Besuchszimmer der Frau Ware. Ihre beiden Töchter beschäftigten sich mit Kleidermachen, während die Uebrigen feinere Arbeiten machten. Mit freundlicher Miene dieselben betrachtend, sprach Frau Ware: „Mädchen, ich sehe es gerne wenn ihr so am Arbeiten seid, und ihr werdet mich jedenfalls nicht vermissen, wenn ich ein paar Stunden ausgehe, denn heute sollten die Lehrerinnen des Hülfsvereines ihre Besuche machen und das Loos fällt gerade heute auf mich. Habt eine vergnügte Zeit zusammen und bleibt hier bis ich zurückkomme.

Frau Ware war als eine Mutter sehr begabt und wußte genau mit was die jungen Leute zu erfreuen. Ihre Gegenwart hinderte niemals die unschuldigen Freuden und Vergnügungen der Jugend, welche so gerne in ihrem Hause zusammenkam; aber ein einziger Blick von ihr war genügend, die Neigung zu Ausschreitungen zurückzuhalten; auch war sie gerne bereit, dieselben in guten Vorhaben zu unterstützen.

In der, der Jugend eigenthümlichen Weise, waren sie lebhaft und eifrig beschäftigt über die sich nahende Weihnachtszeit und die angenehmen Erwartungen, Geschenke zu empfangen oder auszutheilen, zu plaudern, was ein nicht endendes Thema bildete.

Nachdem Frau Ware zurückgekommen, bereitete sie eine kleine Mahlzeit und beharrte darauf, daß die Mädchen bleiben und mithalten sollten: „Nun meine Lieben", sagte Frau Ware, nachdem eine Pause im Gespräch eingetreten, „ich wünsche, daß ihr Alle ruhig seid, während ich euch eine kleine Begebenheit mittheile. Aber zuerst müßt ihr mir versprechen, sofern euere Mütter es euch erlauben, mich in meinem Plane, den ich diesen Nachmittag während meiner Abwesenheit entwarf, unterstützen zu wollen". „Oh, wir können Alle dieses Versprechen geben, ohne vorerst unsere Mütter zu fragen", sagte Belle

More, „denn wir sind gewiß, daß sie mit irgend etwas, das Sie vorschlagen, einverstanden sind." „Nun", sagte die kleine Dame ernst, „ich besuchte heute unsere neue Nachbarin dort unten im alten Luster-Platz; wie ihr wißt gehört er zu dieser Ward, aber der Weg ist so weit, daß ich nicht versucht hätte dorthin zu gehen, wenn nicht Bruder Davies dorthin gegangen wäre und mir offerirt hätte mich in seinem Gefährt mitzunehmen und zurückzubringen. Er lachte zwar über mich und sagte, er glaube nicht, daß ich nachher wieder hinzugehen wünsche. Ich fragte ihn, ob sie nicht ein Mitglied unserer Kirche wäre und ob sie nicht von ihrem letzten Ort eine gute Empfehlung mitgebracht hätte; er gab zu, daß es so sei, aber er sagte zugleich, daß sie eine so zänkische und eigenthümliche Person sei, und daß Niemand sie gerne habe. Dieses bestimmte mich um so mehr dorthin zu gehen, denn wenn Personen so zurückgesetzt sind, so sind es besonders solche, welche von den Lehrerinnen der Hülfsvereine besucht werden sollten." „Und war sie grob mit ihnen?" fragte May Hartley. „Warum glauben Sie dieses"? erwiederte Frau Ware; „weil", sagte May erröthend und den Kopf senkend, „meine Mutter am ersten Tag als sie hierherkam zu ihr ging und ihr sagte, daß wenn ein Nachbar ihr irgend eine kleine Gunst erweisen könnte, so sollte sie zu uns kommen, und sie erwiederte, daß sie sie wahrscheinlich nicht belästigen werde, denn sie hätte genug von den Nachbarn wo sie herkomme." „Mutter, war sie grob mit dir?" fragte Frau Ware's jüngste Tochter. „Nein", sagte Frau Ware langsam, „ich glaube nicht, daß man ihr Benehmen grob heißen kann, denn ehe ich von ihr wegging, war sie allem Anschein nach freundlich und lud mich sogar ein wiederzukommen. Ich habe eine ganz andere Meinung von ihr bekommen, als wie Manche, welche mit ihr in Berührung gekommen sind, sich ausgedrückt haben. Ich habe einen Schlüssel, den nicht Jedermann hat, denn ich habe ernstlich gesucht die Gabe der Unterscheidung zu erlangen, damit ich die Leute verstehen könne und in der Beurtheilung ihrer Gründe und Handlungen keine Fehler machen möchte und lerne, wie ich dieselben unter den verschiedenen Umständen behandeln sollte. Als ich heute in ihr Haus kam, betrachtete sie mich in einer kalten und abstoßenden Weise, bot mir keinen Sitz an und beobachtetete keine der verschiedenen Gebräuche um ein Gespräch anzufangen oder die Bekanntschaft zu machen. Aber ich that als wenn ich es gar nicht bemerken würde, schritt gerade auf sie zu und sagte: „Schwester Taylor, ich kannte ihren Vater in Nauvoo und bin ihm für seine mir erwiesene viele Güte noch Dank schuldig. Ich streckte ihr meine Hand entgegen, sie mir die ihrige und damit war das Eis gebrochen." „Und Sie kannten ihren Vater wirklich in Nauvoo?" fragte Ester Black mit ihren leuchtenden schwarzen Augen, „bittte, erzählen Sie uns davon."

„Ihr Vater war ein wohl unterrichteter Mann und stammte aus einer Familie, welche für ihre Unabhängigkeit und für ihre ehrenden und gerechten Handlungen weit herum bekannt waren. Sie waren angesehen und wohlhabend, so daß der junge Mann große Hoffnungen und eine glänzende Laufbahn vor sich hatte, als ihn das Evangelium fand. Unter der größten Opposition seiner Familie und Freunde legte er alle Ehren und Reichthümer dieser Erde ab, um der Stimme des guten Hirten zu folgen. Er versammelte sich mit den Heiligen und dort wurde mein Vater mit ihm bekannt, indem er drei Jahre

für meinen Vater arbeitete. Seine Frau war schwächlich und gebar ihm viele Kinder, welche sie, zu ihrer großen Betrübniß, eines nach dem andern in das Grab legen mußten. Er war mit den Heiligen durch alle ihre Verfolgungen, Wanderungen und Leiden und war immmer bereit den Armen und Leidenden, deren es viele gab, mit Trost und Hülfe beizustehen. Ich kann euch nicht Alles sagen was er für die Kirche that und aufopferte. Sein Eigenthum verschwand, seine Frau starb, kein irdisches Band blieb ihm als seine Tochter, welche damals ein ganz junges Kind war. Ich glaube, daß er durch alles dieses eine herrliche und heilige Glückseligkeit empfand, welche sich auf eine sichere Erkenntniß der Wirklichkeit unseres zukünftigen Lebens stützte. Gott belohnt nicht immer mit zeitlichen Segnungen diejenigen, mit denen er am besten zufrieden ist. Es wäre eine zu große Lockspeise für die Heuchler, und diese sind es nicht, welche Gott wünscht um seine herrliche Stadt aufzubauen. Jede Seele muß den Kampf des Lebens für sich selbst kämpfen, kein Anderer kann es für sie thun."

Nach einer kurzen Pause erzählte sie weiter: „Er starb, als seine Tochter kaum erwachsen war. Sie war sich selbst überlassen, ohne nähere Verwandte um ihr zu rathen oder helfen, und ohne Zweifel schien es dem verlassenen Kinde, wie wenn sie vollständig von dem Volke vergessen wäre, für welches ihr Vater so viel gethan hatte — und dieses machte sie gefühllos. Wir mögen sprechen von dem Stolz des Reichthums, hohen Titeln oder Stellungen; dieses ist nichts gegenüber der eisigen Erhabenheit, dem unnahbaren Stolz vollständiger Armuth! Sie konnte ihren Verlust vollkommen erkennen, aber war nicht Theilnehmerin an den Segnungen durch ihres Vaters Opfer. Ihre Verwandten in den östlichen Staaten luden sie ein zu ihnen zu kommen und zeigten ihr den Gegensatz, was sie nun sein möchte, wenn sie bei ihnen geblieben wäre. Sie hat ein eigenthümliches Temperament und war nicht so leicht zu verstehen, und weil sie vielleicht häufig unrichtig beurtheilt wurde, ist sie so zurückstoßend. Gott muß große Achtung vor ihr haben und ein großes Werk für sie zu thun, denn nebst dem was ich euch gesagt habe, ist ihr Leben voll Sturm gewesen, und mehr als einmal sind die dunkeln, kalten, stürmischen Wogen über ihr Haupt hereingebrochen. Ihr seid erstaunt, daß ich euch solches sage, aber es ist eine Eigenthümlichkeit in dem Leben derjenigen, welche von Gott auserwählt sind, ein besonders ehrendes Werk in seiner Kirche und seinem Reich zu thun, daß sie vorher bis zur Grenze der menschlichen Erduldung geprüft werden. Es wäre eine Thorheit einen Schiffsmast von grünem Holz zu machen, ein Schwert von ungehärtetem Stahl, oder eine Person in eine verantwortliche Stellung zu bringen, welche nicht durch Leiden bewährt und durch geduldige Ausdauer gehärtet wäre. Ebensowenig wird Gott die Geschäfte seines Reiches in die Hände eines solchen geben, der nicht durch das Feuer der Versuchung geprüft und dessen Treue und Wahrheit nicht erprobt wurde. Ich denke, daß diese Frau unter der rauhen, harten Schaale eine schöne, weiche edle und treue Seele hat; daß sie voll Glauben und göttlichem Gehorsam ist. An uns ist es, die Schwäche ihrer Natur zu ertragen und wenn möglich, die bessere Seite ihres Charakters nach außen zu kehren. Wir können sie ehren für das was ihr Vater war, bis wir sie selbst lieben können. Was wir auch thun mögen, um sie für uns zu gewinnen, müssen wir sofort thun, während sie noch ein

Fremdling unter uns ist. Was sagt ihr dazu, wenn wir ihr eine Ueberraschungspartie nach alter Weise geben würden?"

Diese Mädchen, welche Alle vorher diesem neuen Mitglied der Ward so herzlich abgeneigt waren, zeigten sofort ihre herzliche Bereitwilligkeit der Anfrage zu entsprechen. In ihren Augen waren Thränen, und durch die einfache Erzählung dieser guten, ernsten Frau wurde ein zartes Gefühl der Liebe und des Mitleids gegen die Schwächen des Menschengeschlechts in sie gepflanzt.

Nach einer flüchtigen Berathung sagte Frau Ware: „Der Weihnachtsvorabend wird eine geeignete Zeit sein, ich muß aber euch Mädchen die zarte Aufgabe überlassen, die Bekanntschaft ihrer Tochter zu machen und sie zu gewinnen, daß sie mit uns wirkt, sonst wären unsere Anstrengungen noch schlimmer als ein Mißerfolg. Erinnert euch dieses entsetzlichen Stolzes, von dem ich euch gesagt, und seit vorsichtig wie ihr eure Sache anfängt. Dieses muß in Wirklichkeit eine Ueberraschungspartie sein, nicht eine Partie von sich selbst einladenden Gästen, welche sich selbst erfreuen und der Hausfrau so viel Mühe als möglich machen. Wir müssen suchen ihr wohlzuthun so viel wir können, in annehmbarer und möglichst wenig zudringlicher Weise, und ich denke, wir werden uns dessen recht erfreuen." Diese jungen Verbündeten versammelten sich im Laufe der nächsten Woche mehrmals bei Frau Ware und der Umstand, daß Shirley Taylor mit ihnen war, konnte als ein gutes Zeichen gelten, daß Alles günstig vorwärts ging. Die Mädchen baten, daß es den Knaben auch erlaubt werden möchte, an ihrem Vergnügen Theil zu nehmen. Frau Ware fragte etwas zweifelhaft, ob man sich auf die Knaben auch verlassen könnte. „Die Knaben werden gerade ausgezeichnet sein und sie wollen Alles thun was wir von ihnen verlangt haben und noch mehr dazu", sagte Ester Black, „ohne dieselben könnten wir unmöglich einen vollständigen Erfolg haben, worüber Alle lachen mußten." (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz.

Auch ich wünsche mein Zeugniß mitzutheilen, denn ich freue mich und danke Gott, daß er mir dasselbe gegeben hat. Ich weiß, daß Gott sich wiederum geoffenbaret hat und in diesen Tagen wieder Propheten erweckt und ihnen den Plan der Erlösung mitgetheilt hat. Auch sendet er wieder seine Diener aus, mit der Kraft und Vollmacht des heiligen Priesterthums, um die Menschheit zu warnen vor den kommenden Gerichten und ihnen den Weg zu zeigen, denselben zu entrinnen und eine himmlische Herrlichkeit zu erlangen. Laßt uns diesen Brüdern helfen, das wahre Evangelium zu verbreiten, sie mit unserm Glauben und Gebet unterstützen. Es sind nur Wenige, welche auf diese Diener Gottes horchen; eine große Zahl denkt, daß es die Pflicht des Pfarrherrn ist, sie zu belehren und in den Dingen Gottes zu unterrichten, und wenn sie Falsches lehrten, so hätten dieselben die Verantwortung dafür. Aber dieses wird die Menschen nicht von ihrer eigenen Verantwortung vor Gott befreien; aber von vielen sogenannten Seelsorgern mag die Stelle in Matthäus Anwendung finden, wo es heißt: wehe euch, die ihr das Himmelreich zuschließt

vor den Menschen, ihr kommt nicht hinein und die, welche hinein wollen, laßt ihr nicht hinein.

Ich freue mich in diesen Tagen zu leben, wo Gott sein Evangelium wieder in seiner Fülle auf die Erde gebracht hat; ich freue mich, daß er mir die Augen geöffnet hat, denn es gibt kein größeres Glück, als ein Mitglied der Kirche Jesu Christi zu sein. Ich weiß, daß Gott sein Reich wieder aufgerichtet hat, daß es wachsen und blühen und nicht mehr zerstört werden wird, ob auch alle Mächte der Hölle dagegen streiten. — Möchten doch die Menschen einsehen, daß viele am Rande eines Abgrundes stehen; möchten Alle in ihr Kämmerlein gehen und Gott um Licht und Weisheit bitten, so würde er ihnen den Weg in's Reich Gottes zeigen. Ich sehne mich sehr nach dem Lande der Verheißung, wie auch viele meiner Brüder und Schwestern sich darnach sehnen, um mich mit meinem Volke zu versammeln; doch wollen wir geduldig hier ausharren, so lange es Gottes Wille ist. Laßt uns den Herrn bitten uns zu segnen, zu führen und leiten und uns Kraft zu geben, getreu auszuharren bis an's Ende. J. M. M.

Kurze Mittheilungen.

— In Californien fand am 19. April ein starkes Erdbeben statt. Das Zentrum der Erschütterung war die Stadt Vacaville, die bedeutenden Schaden erlitt, sowie die Städte Dixon und Winters.

— In Vilna, Rußland, kommen auf einmal 40 Frauen vor Gericht, welche des Kindsmordes angeklagt sind. Dreihundert Zeugen von allen Klassen sind vorgeladen. — Diese schwere Sünde scheint in einem erschrecklichen Grade in der Welt vorhanden zu sein.

— Bern. Nach circa einem Monat prächtigen Frühjahrswetters schneite es den 18. und 19. April und folgten ziemlich kalte Nächte, welche an vielen Orten Schaden verursachten. Die Kirschenernte wird an vielen Orten eine geringe sein. In den Weingegenden stehen die Winzer traurig in ihren Rebbergen, da der Frost die besseren Knospen, welche Trauben zu bringen versprachen, wieder geknickt hat. In späteren Lagen ist der Verlust gering.

— Der Strike der Bergleute von Durham, England, soll in den fünf Wochen an verlustig gegangenen Löhnen schon Fr. 31,250,000 gekostet haben, und noch ist kein Anzeichen vom Ende. Es kostet die Bergwerkbesitzer wöchentlich 25,000 Fr., um die Gruben genügend vom Wasser freizuhalten. Die Clevelander Eisenindustrie ist für dieses Jahr ruinirt. 94 Prozent der Hochöfen und volle 75 Prozent der Eisen- und Stahlfabriken stehen still. Auf alle möglichen Gewerke macht der Strike seine Wirkung fühlbar.

— Aus Rom vernimmt man, daß der Papst etwas schlimme Zeiten hat. Einige der stolzesten Häuser der päpstlichen Aristokratie, seit vielen Jahrhunderten Stützen des Papstthums, sind ökonomisch ruinirt zusammengebrochen. Ferner ist ihm sehr unangenehm, daß ein Streit zwischen einem angesehenen Priester, Almasitano, und dem Kardinal Oreglia vor die italienischen öffentlichen Gerichte kam, wobei manches veröffentlicht wurde, was ihm sehr unangenehm war. Zu dem Verdruß über diese Vorfälle gesellt sich der Schmerz über den Tod mehrerer seiner vertrautesten Diener, besonders seines Privatsetretärs Boccali, über dessen Einfluß auf den Papst ein bekannter Journalist sagte: „Eher als der Gefangene des Königs Humbert, ist der Papst der Gefangene des Monsignore Boccali." Hiezu kommt noch die Unbotmäßigkeit der französischen Bischöfe und die unabhängigen Kundgebungen kirchlicher Würdenträger der Vereinigten Staaten.

— Ein schrecklicher Orkan wüthete in den Tagen vom 31. März bis 5. April über die Staaten Kansas, Missouri, Kentuky, Wisconsin, Eastern Coloredo ꝛc. Am stärksten scheint derselbe im Staate Kansas gewüthet zu haben; 4 Städte: New-Haven, Towanda, Augusta und Smolen seien total zerstört; 27 Menschen kamen sofort um's Leben und 23 starben bald nachher. Von 80 Familien in Towanda ist nicht eine, welche nicht ein Familienglied oder einen Freund verlor. Ein kleines Mädchen wurde vom zweiten Stock eines Hotels 150 Fuß weit fortgeweht. In Salina wurde ein Haus mit einer Familie, welche am Abendessen war, vom Fundament weggehoben und zertrümmert. In Folge des Schneesturmes blieben viele Eisenbahnzüge stecken, und viel Vieh verlor das Leben. Einige Flüsse überschwemmten das Land. Von Burlington wird berichtet, daß Hagelkörner von 8 Zoll Umfang großen Schaden verursachten.

Trost einer Waise.

(Dieses Gedicht kommt von einer 17jährigen Waise, und es sind darin die Ausdrücke ihrer Gefühle enthalten. Sie hatte großes Verlangen und freute sich sehr, sobald ihre Gesundheit etwas besser sei, durch die Taufe in unsere Kirche aufgenommen zu werden, starb aber acht Tage nachher.)

O süßes Wort, das Jesus spricht
Zur armen Waise: Weine nicht!
Es kommt mir nie aus meinem Sinn,
Zumal wenn ich betrübet bin.

Wenn Noth und Elend mich anficht,
Spricht gleich mein Jesus, weine nicht;
Gott ist dein Vater, trau nur ihm,
Erhört er doch der Raben Stimm'.

Bin ich sehr kraftlos, krank und schwach,
Und nichts ist da, als Weh und Ach,
So tröstet Jesus mich und spricht:
Ich bin dein Arzt, d'rum weine nicht.

Raubt mir der Feind mein Gut und Hab',
Daß ich fort muß mit meinem Stab;
Sagt Jesus wieder, weine nicht.
Denn Gottes Hülf' ist Zuversicht.

Vertreibt mich des Verfolgers Hand,
Und bring' ich keine Hülf' zu Stand',
Im Herzen Jesus zu mir spricht:
Du kommst nach Zion, weine nicht.

Reißt mir der Tod das Liebste hin,
Spricht Jesus wieder, weine nicht;
Ich bin's, der's wiedergibt, denke d'ran,
Was ich schon Gutes hab' gethan.

Muß ich selbst ringen mit dem Tod,
Ist Jesus da, ruft in der Noth:
Ich bin das Leben, weine nicht:
Wer an mich glaubt, wird nicht gericht't.

O süßes Wort, das Jesus mir ruft zu,
In Zion sind'st du Fried' und Ruh;
Ich bin, der es hält, glaube nur:
Ich bin der Anfang und das Ende.

Frauenfeld. Hannah Steinemann.

Todesanzeige.

Den 25. März 1892 starb eines der Drillingskinder, Lina, der Geschwister Christian und Elisabetha Beyeler in Hinterfultigen, im Alter von 8 Monaten nach längerer Krankheit. Die Eltern haben die frohe Hoffnung, dasselbe nach einer herrlichen Auferstehung wieder zu empfangen.

Inhalt:

	Seite		Seite
Konferenz-Bericht	129	Eine Ueberraschungspartie	139
Die Priesterschaft und das Recht der Nachfolge (Fortsetzung)	133	Korrespondenz	142
Entlassungen und Ernennungen	136	Kurze Mittheilungen	143
Das Legen des Schlußsteines	137	Trost einer Waise (Gedicht)	144
		Todesanzeige	144

Bern. — Druck von Suter & Lierow.